

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 81 (1994)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Hans Hürlimann und die Bildungspolitik  
**Autor:** Müller-Marzohl, Alfons  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-528226>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schlusspunkt

### Hans Hürlimann und die Bildungspolitik

Als Hans Hürlimann Innenminister wurde, hatte er die Fronten zu wechseln. Eben spielte er noch eine markante Rolle als Präsident der kantonalen Erziehungsdirektoren. Jetzt stand er auf der «andern Seite».

Für ihn war dieser Gegensatz freilich eher theoretisch. Er hatte sich z. B. schon lange für die so mühsame Schulkoordination eingesetzt.

Zwar hatte er gehofft, dass die Kantone in der Lage seien, ihre Schulen selbst zu koordinieren. Aber als er die Langwierigkeit des Unternehmens sah, fasste er selbst eine eidgenössische Lösung ins Auge.

Schliesslich hatte er noch als Ständerat massgeblich am neuen Bildungsartikel mitgewirkt. Dort stand die Vision in Worte gemeisselt, die er klar vertrat: «Die Bildung ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Kantonen.» (Die Abstimmung über die Vorlage fand 1972 statt, in den Bundesrat wurde er 1973 gewählt.) Er erstrebte also im ganzen Bildungsbereich eine Partnerschaft zwischen Bund und Kantonen – lange bevor er Innenminister wurde. Es ging ihm wie uns um ein «Bildungssystem aus einem Guss».

Das Streben nach einer umfassenden Schau im Bildungswesen wird auch dokumentiert durch seinen Einsatz im Ständerat für das Recht auf Bildung. Er wandte sich – nach einem Lernprozess – gegen das Recht auf (eine zweckgerichtete, nur berufsbezogene) «Ausbildung» und kämpfte mutig für den umfassenderen Begriff «Bildung», der ein höheres Ziel proklamiert. Otto Fischer machte daraus dann einen Glaubenskrieg, den er leider trotz einem Ja-Mehr von 50000 Stimmen für die Vorlage gewann, weil ihr eine halbe Ständestimme fehlte. (Viele Kollegen in der Erziehungsdirektoren-Konferenz hatten ihren Exponenten Hürlimann vor dem Volk offen oder insgeheim im Stich gelassen.)

Ein erklärtes Ziel des Bildungsartikels war die Koordinierung des Stipendienwesens. Hürlimann sah klar genug, dass dessen groteske Ungerechtigkeiten den Schulföderalismus ernsthaft in Frage stellten.

Hürlimanns Vorgänger Tschudi verliess das Bundeshaus als einer der erfolgreichsten Gestalter der eidgenössischen Gegenwart. Fast alles war ihm gelungen – eben bis auf den Bildungsartikel.

Hans Hürlimann aber segelte – wegen der Wirtschaftslage – von Anfang an im Gegenwind. Und es bleibt sein grosses Verdienst, dass er sein Prestige als «konservativer», «bürgerlicher» und eben «föderalistischer» Politiker konsequent dafür einsetzte, gefährdete Sozial- und Bildungsvorlagen zu retten.

Viele «Rechtsaussen» haben ihm diesen Einsatz übelgenommen, zum Beispiel seinen so entschiedenen Kampf gegen den Numerus Clausus, der sich letztlich gegen das Diktat der Ärztekunft und der Hochschulkantone richtete. Und Hans Hürlimann wurde mit einem Aspekt unseres Bildungs- und Wissenschaftssystems konfrontiert, der mich immer wieder erstaunt hat und der noch nie wissenschaftlich dargestellt worden ist: Jeder Versuch, den grossen Rückstand der Schweiz im europäischen und weltweiten Bildungsvergleich wettzumachen, musste unendlich mühsam erkämpft werden. Und zwar gegen den von Otto Fischer dominierten Gewerbeerverband und – was ich überhaupt nie verstanden habe – auch gegen einzelne Wirtschaftsvertreter. Nicht die «Linken» bekämpften den Ausbau des Bildungs- und Wissenschaftswesens, sondern die «Rechten». Das hat auch Hans Hürlimann hart zu schaffen gemacht. Aber diesen Kampf stand er mit Weitsicht tapfer durch. Freilich: Das Ungeügen des immer noch geltenden alten Bildungsartikels wirkt auf die Bildungs- und Wissenschaftspolitik toxisch bis auf den heutigen Tag. Ja, gerade heute!